

Forum 2: Berufen – wozu? Veränderungen im Pfarrberuf

Von Dr. Peter Böhlemann

1. Die Forderung nach einer geistlichen Erneuerung des Pfarrerstandes wurde eigentlich immer aufgestellt, wenn irgendetwas in der Kirche nicht so lief, wie die Frömmen es sich wünschten, so beispielsweise von Philipp Jakob Spener 300 Jahre vor Julius Schniewind. Diese Forderung verbunden mit dem Ruf zur Rückbesinnung auf die Bibel ist meines Erachtens eher ein Kennzeichen des Pietismus als eine hinreichende Beschreibung der Pfarrerschaft. **Ich halte eine solche Forderung – ehrlich gesagt - für unanständig!** Denn erstens impliziert sie, eine solche Erneuerung sei bei Pfarrerinnen und Pfarrern notwendiger als bei anderen Christen. Und zweitens erweckt sie den Eindruck als sei sie bei demjenigen, der diese Forderung aufstellt, schon vollzogen.
2. Pfarrerinnen und Pfarrer von heute sind empfindlich geworden gegenüber gutgemeinten Versuchen, ihnen sagen zu müssen, was sie zu tun haben, welche Kompetenzen sie erwerben sollen und wie ihre Gottesdienste zu bewerten sind.

Die Haut von Pfarrerinnen und Pfarrern ist in den letzten Jahren dünner geworden. Es gibt eine tiefe Verunsicherung und Demotivierung. In einer Zeit, in der vieler Kolleginnen und Kollegen aufgrund der Strukturveränderungen in der Kirche und dem Wertewandel in der Gesellschaft manchmal nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht, und drauf und dran sind, Gesundheit und Familie auf dem Altar ihrer eigenen Ansprüche zu opfern, spielen manche Kirchenleitungen auf der Klaviatur des Qualitätsmanagements.

Pfarrerinnen und Pfarrer von heute können Griechisch und Hebräisch, sie sind philosophisch geschult, kennen sich aus in der Ökumene, Diakonie, Gemeindeaufbau und Mission. Sie beherrschen non-direktive Gesprächsführung ebenso wie ein breites Management-Instrumentarium. Sie sind im Kirchen-, Verwaltungs- und Personalrecht ebenso bewandert wie in der Bibel. Sie sind geschulte Pädagogen, Psychologinnen, Coaches und Beraterinnen. Aber vor allem spürt man ihnen ihren Glauben ab, denn sie haben liturgische Präsenz und echte Herzensfrömmigkeit. Und zwischen all den Veränderungsprozessen, Fusionen und Qualitätsmanagement-Prozessen lesen sie Milieu-Studien und befassen sich mit einer Kirche der

Freiheit, weil sie durch professionelles Zeitmanagement zur echten Work-Life-Balance gelangt sind.

Wir haben in der evangelischen Kirche den Fehler gemacht, fast alle im Neuen Testament genannten Charismen strukturell im Pfarramt zu verankern. So ließen sich etwa alle sieben in Römer 12 genannten Gnadengaben problemlos in eine Dienstbeschreibung des deutschen Pfarramts unterbringen. Ironisch formuliert müsste man sagen, dass es geradezu bedauerlich ist, dass Paulus in diesem Zusammenhang die Gabe der Allgegenwart und der Allmacht vergessen hat.

Natürlich spricht nichts dagegen, die Qualität im Pfarramt zu verbessern – nur eben nicht defizitorientiert, sondern um Stärken zu stärken. Lebenslanges Lernen und ständige Fortbildung sind Grundvoraussetzungen für diesen Beruf.

Aber wir brauchen keine geistlichen Nachhilfestunden für unsere Pfarrfrauen und Pfarrer und keine Curricula der wichtigsten biblischen Texte und Gesangbuchlieder für unsere übrigen Gemeindeglieder! Wir brauchen Gelegenheiten, den Glauben einzuüben, auch für unsere Profis.

Unsere Pfarrfrauen und Pfarrer wehren sich gegen jede defizitorientierte Qualitätsmessung. **Sie brauchen vielmehr Unterstützungssysteme**, für die Geistliche Begleitung, Coaching und Supervision nur drei, wenn auch wichtige Beispiele sind.

3. Jetzt zu der Frage, warum möglicherweise das Pastoralkolleg „das geistliche Leben im Pfarramt“ zweimal ausgefallen sein könnte. Ich kann das nicht wirklich beurteilen, aber wahrscheinlich lag es dem o.g. Effekt. Bei uns sind die Fortbildungen zu Spiritualität und geistlichem Leben mit Abstand die gefragtesten. Sie haben lange Wartelisten und wir könnten doppelt so viele davon durchführen. Die Forderung nach einer geistlichen Erneuerung des Pfarrerstandes verschließt vor der Wirklichkeit die Augen.

Ich persönlich halte die Wende, die sich gerade in Bezug auf die persönliche Frömmigkeit von Pfarrfrauen und Pfarrern vollzieht, für epochal. **Noch nie war in den letzten vier Jahrzehnten das Bedürfnis nach Spiritualität im Pfarrberuf so groß wie gegenwärtig.**